



Hermann Allmers.

1. Feldeinsamkeit.

1. Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß,
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.

2. Und schöne, weiße Wolken ziehn dahin
Durchs tiefe Blau wie schöne stille Träume; —
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

1860.

Sämtliche Werke, V, S. 10.

2. Heidenacht.

1. Wenn trüb das verlöschende letzte Rot
Herschimmert über die Heide,
Wenn sie liegt so still, so schwarz und tot,
Soweit du nur schauest, die Heide,
Wenn der Mond steigt auf und mit bleichem Schein
Erhellst den granitnen Hünenstein
Und der Nachtwind seufzet und flüstert darein
Auf der Heide, der stillen Heide —

2. Das ist die Zeit, dann mußt du gehn
Ganz einsam über die Heide,
Mußt achten still auf des Nachtwinds Wehn
Und des Mondes Licht auf der Heide:
Was du nie vernahmst durch Menschenmund,
Uraltes Geheimnis, es wird dir kund,
Es durchschauert dich tief in der Seele Grund
Auf der Heide, der stillen Heide. —

1862.

Sämtliche Werke, V, S. 14.